

Hundertfüßler(Chilopoda)

Vorkommen:

Insgesamt sind 3000 Arten bekannt. Genauer untersucht wurden wenige, größere Arten. Man unterscheidet 4 Hauptfamilien:

Lithobiomorpha	15 Beinpaare
Scutigromorpha	15 Beinpaare
Scolopendromorpha	21— 23 Beinpaare
Geophilomorpha	33—177 Beinpaare

Für den Menschen können nur Vertreter der Familie Scolopendromorpha gefährlich werden. Nur auf diese Art wird hier eingegangen.

Die giftigsten Arten dieser terrestrisch lebenden Art kommen in Südamerika vor, man findet sie jedoch auch auf den Philippinen, in Indien und, mit kleineren Unterarten, im Mittelmeerraum. Die tropischen Tiere erreichen eine Länge von 25—30 cm und einen Durchmesser bis zu 2 cm, die europäischen Arten werden bis 10 cm lang und 1 cm stark.

Tab. 1: Die wichtigsten Giftvertreter der Hundertfüßler

Name	Vorkommen	LD ₅₀ Maus/20 g	Länge cm	Färbung
Scolopendromorpha gigantea	Jamaika, Trinidad, Süd- amerika		25—27	dunkeloliv-braun, Gelenke gelb
Scolopendromorpha heros	Mittel- und Nordamerika		bis 21	dunkelbraun, Kopf und Schwanz schwarz
Scolopendromorpha morsitans	tropisch, subtropische und gemäßigte Zonen		8-12	gelbgrün oder braun je nach Lebensraum
Scolopendromorpha subspinipes	Tropen und Subtropen	1,2mg i.m. 0,05mg i.v.	20—23	braun bis dunkelgrün
Scolopendromorpha valida	Nord-, Ost- und Westafri- ka, Atlantik-Inseln, Euro- pa, Westasien		bis 16	olivgrün bis hellbraun
Scolopendromorpha viridicornis	Südamerika	0,25mg i.m. 0,03mg i.v.	15-22	gelbbraun, dunkelgrün, grau

Toxine:

Wahrscheinlich Proteine. Zusätzlich Wehrsekrete, wie Mandelsäurenitrit und Benzoglycanid. Sie dienen der Abwehr von Ameisen oder Käfern und werden in Drüsen an Bauch und Rücken produziert.

Vergiftungsweg:

Die Vergiftung erfolgt durch Biß. Der Giftapparat besteht aus dem ersten Beinpaar, das zu Giftklauen umgewandelt ist. Die Giftdrüsen liegen mit ihren Ausführungsgängen vor dem zweiten Beinpaar. Die Klauen erreichen, bei den großen Arten, eine Länge von 5-8 mm. Für den Menschen sind nur kopfnähe Bisse gefährlich.

Giftwirkung:

Neurotoxisch.

Symptome:

Rote Punkte an der Bißstelle, die sich rasch vergrößern und einen schwarzen Herd in der Mitte bilden. Von der Bißstelle ausstrahlende Schmerzen. Übelkeit, Erbrechen, Tachyarrhythmie, Hyperventilation, Schwindelgefühl, Schweißausbrüche und Angstgefühle. Sekundärinfekte durch Verunreinigung der Wunden sind häufig.

Tödliche Verläufe bei Menschen sind nicht bekannt. Die von der Scolopendromorpha gegagten kleinen Wirbeltiere sterben unter Krämpfen an Atemlähmung.

Nachweis:

DC; GC; Identifizierung des Tieres.

Therapie:

Schmerzbekämpfung durch Analgetika, evtl. Infiltration der Bißstelle mit Lidocain. Schocktherapie; bei kreislaufschwachen Personen herzstützende, rhythmisierende Substanzen; bei Hyperventilation CO₂-Rückatmung über Plastiktüte. Antibiotika- und Tetanusprophylaxe sind obligatorisch.

Besonders zu beachten:

Die Tiere sind sehr scheu, sie beißen nur, wenn sie in Bedrängnis gebracht werden. Der Biß ist im Sommer, wenn die Tiere aktiv sind, gefährlicher als im Winter. Die Bisse der europäischen Arten werden oft gar nicht erkannt.

Entgegen vielen Meldungen ist nur ein Todesfall belegt; es handelte sich um ein siebenjähriges Kind. Der Unfall ereignete sich 1923 auf den Philippinen.